

Predigt in Kandern, am 11. Nov. 2012

Adalbert Kanzinger

Predigttext: Richter 11 u. 12

Thema:

„Jeftah – ein Leben mit unverarbeitenden Wunden“ – Teil 1 -

Liebe Gäste, Freunde und Gemeindeglieder!

Wir möchten uns heute einem Thema widmen, über das sehr wenig gesprochen wird und doch jeden Menschen betrifft. Es geht um unverarbeitete, seelische Wunden in unserem Leben.

Und die haben wir alle. Es gibt kein Mensch, der keine hat!

Dr. med. Michael Hammerström schreibt in seinem Buch „Die Wunden der Seele“: „Die Notwendigkeit der Aufarbeitung einer seelischen Verletzung ist etwa vergleichbar mit der eines gesunkenen Schiffes, welches mitten in der Fahrinne liegt. Die Fahrinne ist unser eigener Lebensweg. Aber viele, die eine seelische Verletzung erlitten haben, tun sich mit der Bewältigung schwer. So versuchen wir, die Unglücksstelle möglichst weiträumig zu umfahren. Wir hüten uns zum Beispiel davor, mit Menschen, Orten, Landschaften und Dingen, die uns irgendwie an unsere Verletzung erinnern könnten, in Kontakt zu treten“.

Diese Erfahrung, dass Menschen einen großen Bogen um ihre Verletzungen machen oder sie falsch angehen und dann noch mehr resigniert bis depressiv sind, habe ich in den verg. Jahren zu hauf gemacht. Deswegen möchte ich heute mit euch dieses Thema angehen.

Wie schon gesagt, jeder Mensch zieht sich im Lauf des Lebens solche Wunden zu. Diese haben ganz unterschiedliche Ursachen u. Wirkungen. Es gibt in der Bibel eine Geschichte, die eindrücklich zeigt, was im Leben verwundeter Menschen und deren Umfeld an tragischem geschehen kann, wenn diese seelischen Verwundungen nicht entsprechend angegangen werden, bzw. keine Heilung erfahren. Es ist die Geschichte von Jeftah, der in der Zeit um etwa 1100 v.Chr. einer der Richter Israels war. Wir können sie im Buch der Richter, Kapitel 11 und 12 nach verfolgen. Ich möchte mit

euch diese Geschichte unter diesem Thema näher anschauen und einige Linien in unser Leben ziehen. Wer war Jeftah?

Jeftah ist der Sohn eines Israeliten und einer Prostituierten. Als er erwachsen wird, möchte er wie seine anderen Brüder seinen rechtmäßigen Platz im Stamm der Gileaditer einnehmen. Aber seine Geschwister verbieten es ihm. Sie werfen ihm vor, dass er der Sohn einer Prostituierten ist. Deshalb soll er nicht länger zu ihrer Familie gehören. Sie lehnen ihn ab. Kurzerhand vertreiben sie Jeftah.

Stellen Sie sich diese unglaubliche Zurückweisung vor! Es geht hier um viel mehr als nur darum, dass ein paar Männer den Kontakt zu einem ihrer Brüder abbrechen. In jener Zeit bedeutete eine solche Vertreibung den Ausschluss aus dem bisherigen Lebensumfeld. Aus der Gemeinschaft, die durch gegenseitige Unterstützung das eigene Überleben sicherstellte. Er wurde nicht nur aus seiner Familie verstoßen, sondern auch aus seiner Heimat, seinem Dorf, von seinen Freunden und Bekannten. Er wird enteignet, man verweigert ihm sein rechtmäßiges Erbe. Was glaubst du, was dieser Mann gefühlt hat? Versuche mal, das nachzufühlen!

→ Tiefste Zurückweisung u. Ablehnung! Diese frisst sich tief in Jeftahs Herz. Und was tut er in seinem Schmerz? Er reagiert, indem er eine Bande von Männern gründet. Er sucht Verbündete, die wie er, auch seelische Verwundungen in sich tragen. Wir lesen in Richter 11,3:

„So musste Jeftah vor seinen Brüdern fliehen. Er ging ins Land Tob, und dort sammelte sich um ihn eine Schar von Männern, die nichts zu verlieren hatten. Mit ihnen unternahm er seine Streifzüge“.

Einige Jahre später gibt es eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen dem Stamm Gilead, aus dem Jeftah vertrieben wurde und den Ammonitern. Der Krieg ist hart und steht auf der Kippe. Den Männern aus Gilead fehlt ein fähiger Anführer gegen diese Übermacht. Sie stehen mit dem Rücken zur Wand. Wie ernst die Lage ist und wie groß ihre Verzweiflung ist zeigt sich daran, dass sie sich an den zuvor vertriebenen Jeftah erinnern. Plötzlich erinnern sie sich wieder an ihn! Er könnte helfen!

Was Not doch alles möglich macht? Lebensbedrohliche Not hat schon manche verstrittene Familien, ... wieder zusammengeführt, wenn auch nur solange, bis die Not vorbei war.

So wenden sie sich an Jeftah und schlagen vor, ihn zu ihrem Anführer zu machen. Als er von diesem Angebot erfährt, reagiert er umgehend. Seine Reaktion macht deutlich, wie sehr die Zurückweisung und Vertreibung aus seiner Heimat noch an seiner Seele nagen. Diese ist noch längst nicht verheilt. Weil seine Seele verwundet ist, antwortet er sarkastisch:

„Denkt ihr nicht mehr daran, wie ihr mich verachtet und vom Erbe meines Vaters vertrieben habt? Und jetzt kommt ihr, wo ihr in Not seid?“ (V. 7).

Jeftahs Reaktion kann man doch verstehen, oder?

Vgl. Josephs Reaktion vor seinen Brüdern (1. Mose 42, 6 ff)!!!

→ Verwundete reagieren selten sachlich. Sie reagieren aus der Wunde heraus, die ihnen zugefügt wurde.

So tut es auch Jeftah. Was ist der Grund, der ihn dazu bewegt, auf das Anliegen seiner ehemaligen Stammesgenossen einzugehen? Macht! Es ist ihr Angebot, ihm Macht zu verleihen! Falls der Kampf gegen die Ammoniter unter der Führung von Jeftah erfolgreich ist, soll er nämlich der Herrscher über ganz Gilead und der Anführer der israelitischen Krieger werden. Dieses verlockende Angebot nimmt Jeftah an.

1. Macht als Genugtuung für erfahrene Verwundung

Es verschafft ihm Genugtuung dafür, dass ihm in der Vergangenheit Schmerz zugefügt wurde. Er, Jeftah, ist auf einmal der Herrscher über die Menschen, die ihm so übel mitgespielt haben (Verse 8-11).

→ Macht zu haben, um bedeutend zu sein, ist für verwundete Menschen eine besondere Verlockung. Ich habe (geistl.) Ehemänner erlebt, die über ihre Frau/Kinder herrschten, sie unter enormen Druck setzten. Und dies taten sie aus einer Wunde heraus. So auch Jeftah.

Er wird Jeftah zum Anführer der Israeliten im Kampf gegen die Ammoniter. Er entschließt sich zunächst, mit dem Feind einen Waffenstillstand auszuhandeln. Der Ammoniterkönig geht nicht darauf ein, was für Jeftah

einer erneuten Zurückweisung gleichkommt (Vers 28). Kurz darauf kommt der Geist Gottes über Jeftah und er beginnt einen erbarmungslosen Vernichtungskampf gegen die Ammoniter. Vorher aber legt er, geblendet von einem Eifer, der genährt ist von seiner verwundeten Seele, ein folgenschweres Gelübde ab (Verse 30-32; GNB):

„Er versprach dem Herrn: Wenn du die Ammoniter in meine Hand gibst und ich wohlbehalten nach Hause zurückkehre, soll das, was mir als Erstes aus der Tür meines Hauses entgegenkommt, dir gehören. Ich will es dir als Opfer auf deinem Altar verbrennen. Dann zog Jeftah in den Kampf gegen die Ammoniter und der Herr gab sie in seine Hand.“

Es ist zwar der Geist Gottes, der auf ihn kommt - eine übernatürliche Kraft zum Kämpfen und Siegen. Doch offensichtlich verhindert die Wunde Jeftahs, dass dieser Geist ihn auch als Mensch verändert. Der Geist erreicht sozusagen nur seine Muskeln, nicht aber seine Seele. Das machen die weiteren Ereignisse deutlich: Nach dem erfolgreichen Kampf kehrt Jeftah nach Hause zurück. Und was tritt ihm als Erstes aus seinem Haus entgegen?

Es ist seine eigene Tochter, seine Einzige! Sein einzigstes Kind! Voller Freude und tanzend kommt sie ihm entgegen. Sie freut sich über seinen Sieg. „Sie trat aus dem Haus und kam ihm entgegen, dabei tanzte sie und schlug das Tamburin. Als er sie sah, zerriss er sein Gewand und rief: Ach, meine Tochter, du stürzt mich in tiefstes Leid! Dass du es sein musst! Was für einen Schmerz fügst du mir zu! Ich habe dem Herrn mein Wort gegeben und kann es nicht zurücknehmen“ (11, 34-35; GNB).

2. Zerstören, was man liebt

Jeftah - der Verwundete, der sich in eine Sache hineinmanövriert, die er durch sein hitziges Gelübde selber provoziert hat, zerstört das, was ihm am liebsten ist. In seinem Verwundetsein versucht er, Gott mit einem Gelübde dazu zu bringen, ihm einen Sieg zu bescheren. Gleichzeitig durchschaut er die Sinnlosigkeit dieses Gelübdes auch dann nicht, als er seinem eigenen Kind gegenübersteht. So sehr blendet ihn sein blinder Eifer.

→ Wunden, Verletzungen können blind machen, wenn sie nicht behandelt werden! Im Verwundetsein kann man Gott Versprechen geben, das man nie halten kann. Versprechen, die aus dem Verwundetsein oder aus der Not heraus geboren werden, sind immer gefährlich!

Das kann auch geschehen, wenn ein Mensch den Geist Gottes hat, sprich bekehrt ist. Dies wird hier deutlich. Der Geist Gottes kam zwar auf Jephtha, aber sein Herz wurde offensichtlich nicht erreicht. Da war Vollmacht, da war übernatürliche Kraft. Jephtha war eine gewaltige Führungsperson, die Großes erreichte. Er wurde jedoch nicht durch den Geist Gottes in seinem Inneren umgestaltet. Jephtha hat die Vollmacht, die Gott ihm gab, vor allem dazu verwendet, eigene Ziele durchzusetzen. Herrscher zu werden. Sich zu rächen. Einzuschüchtern. Abzurechnen. Er war ermächtigt, aber sein Herz blieb unberührt und dadurch unverändert.

→ Macht ohne Erneuerung und Umformung des Herzens durch den Hl. Geist, ohne Heilung unserer Wunde ist eine höchst gefährliche, explosive Angelegenheit! Ohne Veränderung und Heilung kann ich für die Menschen, die mir anvertraut sind, zu einer Gefahr werden! Dafür gibt es leider genügend Beispiele, auch in christl. Leitungskreisen! Wie viele Gemeinden(leitungen) sind schon wegen der Machtfrage – nicht an Heilsfragen – zerbrochen!

Jephthas Leben zeigt ein Verhaltensmuster, das zur Geschichte vieler Verwundeter gehört und sie besonders tragisch macht: Sie werden von ihrer eigenen Wunde manchmal so sehr fehlgeleitet, dass sie mit ihrem destruktiven Verhalten gerade den Menschen am meisten wehtun, die ihnen am nächsten sind: ihren eigenen Kindern, Partnern und den wenigen Freunden, die ihnen noch geblieben sind. Markus Müller: Wir leben im Zeitalter der Kinderopfer. Wir opfern unsere Kinder, weil wir z.B. nicht unsere Ehe pflegen oder unseren seelischen Wunden ausweichen, ...! Und so opfert Jephtha seine einzige, geliebte Tochter, um seinem Gelübde treu zu bleiben. Gleichzeitig bricht er damit das Gebot Gottes, das ihm

vorschreibt, niemals ein Menschenopfer zu bringen (5. Mose 12,31). Er tat an ihr, was er dem Herrn versprochen hatte.

Doch die tragische Geschichte Jephthas, die ihren Ursprung einzig und allein in der einstigen Zurückweisung durch seine Brüder hat, geht noch weiter. Einige Zeit später kommt eine Schar Männer aus dem israelitischen Stamm Ephraim zu Jephtha. Sofort beginnen sie damit, ihm Vorwürfe zu machen: „Als du gegen die Ammoniter gekämpft hast, warum hast du uns damals nicht mitgenommen? Das war nicht richtig von dir! Wir wollten auch mitkämpfen. Du hast es nicht zugelassen!“ Jephtha wehrt sich: „Ich wollte euch dabei haben. Aber ihr selber wolltet nicht! Weshalb macht ihr mir solche Vorwürfe?“ (Ri. 12, 1ff)

Die Leute aus Ephraim lassen aber nicht locker. Im Hin und Her der Argumente beginnen sie schließlich, sich über den kleinen Stamm Gilead lustig zu machen, aus dem Jephtha kommt. Was dann passiert, ist ein erschütterndes Beispiel dafür, wie unberechenbar und gefährlich Menschen (Leiter) werden können, die aus ihrem Verwundetsein heraus auf Angriffe reagieren. Jephtha kommt mit den Anschuldigungen und dem Spott dieser Leute überhaupt nicht zurecht. Das gilt für fast alle verwundeten Menschen:

→ Sie empfinden Kritik fast immer als generelle Zurückweisung und Ablehnung und beginnen (wild) um sich zu schlagen. Es ist nicht der Mensch, der um sich schlägt, sondern die Wunde in ihm. Und so reagiert auch Jephtha in dieser Situation völlig überzogen. In Richter 12,4 lesen wir: „Jephtha rief alle Männer von Gilead zusammen. Sie kämpften gegen die Männer von Efraim und besiegten sie. Sie waren erbittert, weil die Leute von Efraim gesagt hatten: »Ihr seid ja nur ein Anhängsel von Efraim, euer Land Gilead liegt mitten im Gebiet von Efraim und Manasse!“ (GNB).

→ Verwundete reagieren auf persönliche Angriffe entweder mit völligem Rückzug oder mit Gegenangriff. Weil sie einen Vorwurf als grundsätzliche Abweisung interpretieren, wehren sie sich mit aller Kraft dagegen. Kritiker, auch solche, die es gut meinen, werden dann zu Feinden, die man rück-

sichtslos aus dem Weg räumen muss. Und so kämpft Jeftah aus seiner Verbitterung heraus gegen die Ephraimiten. Er lebt in der Haltung:

3. Zerstören, wer mich in Frage stellt

Doch das ist ihm nicht genug. Sein innerer Schmerz, der durch Zurückweisung entstanden ist, richtet noch mehr Schaden an: An der Grenze zu ihrer Heimat unterzieht er alle fliehenden Ephraimiten einem Sprachtest. Sobald einer von ihnen an dieser Grenze auftaucht, wird er gefragt: „Kommst du aus Ephraim?“ Lautet die Antwort „Nein“, wird derjenige aufgefordert: „Sag doch einmal „Schibboleth“. Nun ist es so, dass die Bewohner Ephraims aufgrund ihres besonderen Dialektes nicht imstande waren, „Schibboleth“ auszusprechen. Sie konnten nur „Sibboleth“ sagen. Wenn nun an der Grenze ein Befragter „Sibboleth“ statt „Schibboleth“ antwortet, dann ist er als Feind identifiziert. In diesem Fall packen ihn die Männer Jeftahs und bringen ihn auf der Stelle um. Furchtbares geschieht in diesen Tagen an der Grenze zu Ephraim: Auf die Anordnung Jeftahs werden dort am Jordan innerhalb kurzer Zeit 42.000 Männer aus Ephraim umgebracht. 42.000 Mal „Sibboleth“ statt „Schibboleth“ und deshalb 42.000 Mal ein Dolchstoß. Warum? Weil es einen Leiter gibt, der tief verwundet ist und mit seiner Wunde nicht klarkommt! Hier sehen wir die Spitze davon, wozu ein seelisch verwundeter Mensch fähig ist! Und sage jetzt bitte nicht, dass so was bei dir nicht möglich ist! Vgl. 1. Mose 6,5; 8,21; Matth. 15,19! Wie viel Menschen haben wir schon innerlich „umgebracht“, weil wir verwundet sind? Und wenn wir es noch nicht getan haben, dann ist das reine Gnade von Gott geschenkt! Noch einmal die Frage: Weshalb lässt Jeftah 42000 Männer umbringen? Männer, die wie er aus dem Volk Israel stammen. Männer, die er beschützen sollte, denn er ist ja Richter über Israel. Weshalb tut er das? Weil er mit persönlicher Kritik nicht umgehen kann. Er bringt alle um, die es wagen, sich gegen ihn zu stellen. Und so zerstört er, was er eigentlich schützen sollte: Menschen aus seinem eigenen Volk. Die Geschichte

Jeftahs zeigt uns: Wunden ziehen Kreise. Sie bleiben nie für sich allein. Sie haben teilweise massive Folgen!

Selbst herausragender Eifer muss nicht gleich positiv sein. Er kann auch eine Reaktion auf erfahrene Zurückweisung sein. Bei Jeftah wird dieser Zusammenhang deutlich sichtbar. Selbst der leidenschaftliche Glaubenseifer mancher Menschen kann seine Wurzeln in einer Wunde haben. Solche Leute kämpfen dann mit großer Leidenschaft für den richtigen Glauben oder dafür, dass in der Gemeinde härter durchgegriffen wird oder für einen bestimmten Stil. Die treibende Kraft dahinter ist aber nicht so sehr der edle Wunsch, einem guten Anliegen zu dienen, sondern eine unversorgte Wunde. Der leidenschaftlich geführte Kampf für oder gegen etwas ist dann nichts anderes als die ungesunde Reaktion auf die Ablehnung oder eine neg. Erfahrung, die man irgendwann in der Vergangenheit erfahren hat. Den meisten Betroffenen ist es nicht bewusst, dass sie auf diese Weise eine Kompensation (Ausgleich) für ihren Schmerz suchen.

Nun, was tun, wenn es Wunden in meinem Leben gibt? Ein erster Schritt:

4. Weiche deinen Wunden nicht länger aus

Vielleicht sind dir in den letzten Augenblicken einige deiner eigenen Wunden bewusst geworden. Vielleicht ist es nur eine Ahnung, dass hinter manchen deiner Verhaltensmuster, die auf dich zutreffen und unter denen du vielleicht sogar leidest, eine unbearbeitete, offene, wenn nicht gar eitrigte Wunde stehen könnte. Ich möchte dich ermutigen, der Realität nicht auszuweichen. Du musst dich nicht dafür schämen, Wunden zu haben! Jeder hat sie! Die Frage ist nur, ob du dich ihnen stellst. Und ob du Gott erlaubst, an ihnen zu arbeiten, deine Wunden heilend zu berühren. Das setzt jedoch voraus, dass du sie nicht länger verdrängst und verharmlost oder andere dafür verantwortlich machst. Oder dich herausredest. Im herausreden sind wir Weltmeister! Aber Heilung kann nur dort beginnen, wo ich der Wunde offen ins Auge blicke, mich wirklich ohne wenn und aber zu ihr stelle!

Was sind einige mögliche Merkmale dafür, dass es eine Wunde in deiner Seele gibt? Die folgenden Fragen können dir eine Hilfe sein, deinen persönlichen Verletzungen auf die Spur zu kommen:

Gibt es Situationen, auf die du besonders heftig reagierst? Der Auslöser kann das bestimmte Verhalten eines Mitmenschen sein. Eine Äußerung. Ein Satz. Eine Rückmeldung. Eine Kritik. Hat dich das in der Magengegend getroffen? Fühlst du dich schon beim bloßen Gedanken daran schlecht, bist du innerlich stark aufgewühlt? Beschäftigt dich dieser Vorfall anhaltend? Gibt es Themen, für die Du dich leidenschaftlich und kämpferisch engagierst? Brennt dir etwas so sehr unter den Nägeln, dass du verbissen alles daransetzt, diese Sache zu fördern und zu vertreten? Empfindest du Menschen, die deine Ansichten in dieser Sache nicht teilen, als Bedrohung, als Gegner? Fühlst du dich „berufen“, dieses Anliegen mit allen Mitteln bekannt zu machen und unter die Menschen zu bringen? Fühlst du so etwas wie eine Schuld, wenn du dich hier nicht mit allen Kräften engagierst?

Hat dich Kritik übermäßig stark getroffen? Sodass du laut wurdest, dich rechtfertigen musstest und zum Gegenangriff bliesest? Oder hast du dich beleidigt zurückgezogen? Hast du im Stillen geschworen, dieser Person in Zukunft aus dem Weg zu gehen? Ist die Beziehung zu demjenigen, der sich dir gegenüber kritisch geäußert hat, seither belastet oder sogar abgebrochen?

Fällt es dir schwer, für längere Zeit im selben Lebensumfeld oder in konstanten Beziehungen zu bleiben? Wechselst du z.B. in überschaubaren Abständen deine Freunde, Gemeinde, Arbeitstelle, ...?

Gibt es Ereignisse und Gefühle in deinem Leben, über die du nicht sprechen möchtest oder kannst? Dinge, die du seit Jahren mit dir selbst austrägst und von denen auch dein Partner oder deine besten Freunde nichts wissen?

Nicht hinter jeder der gerade beschriebenen Verhaltensweisen verbirgt sich zwingend eine Wunde. Möglicherweise aber doch. Habe den Mut, diesen

Dingen auf den Grund zu gehen. Lass dich von jemandem begleiten. Ein guter Freund kann dir hier eine entscheidende Hilfe sein. Sich von ehrlichen Freunden begleiten zu lassen trägt wesentlich dazu bei, dass Wunden von Gott berührt, entschärft und auch geheilt werden können. Seine Wunden zu kennen heißt, ihnen nicht länger hilflos ausgeliefert zu sein. Es sind die uns unbewussten und nicht ernst genommenen Verletzungen, die uns am meisten lähmen und unsere Beziehungen untereinander gefährden. Sich selbst überlassene oder „umschiffte Wunden“ haben i.d.R. immer neg. Auswirkungen auf mich selbst und dadurch auf mein Umfeld. Erkannte und von Gott berührte Wunden hingegen können sich zu einem wertvollen Schatz für uns entwickeln. Du entscheidest, ob deine Wunden letztlich Gutes bewirken oder ob sie dir selbst und anderen Schaden zufügen. Wie gehst du mit deinen Wunden um? Das ist die Frage.

Jeftah ist an seinen Wunden zerbrochen. Das musst du nicht! Du bist eingeladen, deine Wunden anzuschauen. Dich auf einen langen – vielleicht nie endenden Heilungsprozess einzulassen. Gott möchte deine Wunden berühren, mit seiner Salbe behandeln. Er sagt dir: Ich liebe dich auch mit deinen Wunden. Und weil ich dich liebe, kannst du dich auf den Weg machen, sie anzuschauen. Weiche ihnen nicht länger aus. Ich begleite dich. Was das heißt und weitere Schritte zur Heilung, möchte ich in der nä. Predigt am kommenden Sonntag aufzeigen, auch anhand einer bibl. Person. Amen

(→ Lied: Du siehst die Wunden von D. Plett)